Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 3 (1913)

Heft: 19

Artikel: Das Schweigen im - Kino

Autor: Welsch, F. von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719360

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

läffigkeit, durch Explosion der Lichtquelle bei KalklichtBer= wendung, durch Kurzschluß usw. wirklich einmal die Film= trommel Feuer fangen sollte, tritt sofort der eigentliche Feuerlösch=Apparat dieser Erfindung automatisch in Tätigkeit.

Die neue Löschvorrichtung ist in einem einheitlichen, vor der Projektionslampe aufzustellenden Gehäuse unter= gebracht. Im untern Teil ift ein Wafferbehälter eingebaut, während der obere Teil, der die Apparate aufnimmt, durch eine Rohrleitung mit dem Schornstein oder direft mit der Außenluft in Verbindung gebracht wird. Die wagerechte Trennungswand zwischen diesen beiden Teilen ist nur auf der linken Seite etwa zur Sälfte fest. Auf diesem Teil ruht nun die Filmtransporteinrichtung. Der übrige, zum Tragen der Filmrollengehäuse dienende Teil der Tren= nungswand ift als Klappe um ein Charnier am festen Wandteil drehbar. Die Klappe selbst ist durchlöchert oder mit Klappen, die ch nach oben öffnen, versehen. Diese Gin= richtung wird in ihrem natürlichen Bestreben, nach unten in den Wafferbehälter zu finken, durch den Bolzen eines Hebelgestänges gehindert. Dieses Gestänge greift unter einen Vorsprung der Klappe. Eine Feder bewirft durch liche Gase überhaupt keine Rede sein konnte. ihre Spannung ständig die Freigane des eben ermähn= ten Vorsprungs. Der Federwirfung entgegen steht der Halt, den Celluloidstreifen dem Gestänge verleihen. Erst beim Durchbrennen dieser Streifen vermag die Spiral= feder die Hebel in ihre andere Endlage zu ziehen. Hier= bei gibt der Bolzen des Hebels den Vorsprung der Klappe frei. Dadurch wird nun diese mit den Filmrollen um den Ablenkungspunkt in das Waffer gesenkt. Die Durchlöche= rungen der Klappe sind mit Rücksicht auf ein möglichst schnelles Ablöschen bei verhältnismäßig langsamem Sin= fen zwecks Schonung der Apparate dimensioniert. Ein für den Film oder die Apparatur schädliches Stürzen in das Waffer kann mithin durch den fehr zweckmäßig auß= genutten bremsenden Widerstand des Wassers nicht ein= treten.

Für die Bediennung dieses Apparates sind im oberen Teil sowohl die linke Seitenwand wie auch die Vorder= wand zum Teil als Schiebetüren, auf Rollen laufend, aus= gebildet. Sie werden durch besondere, mit der Klappe ver= bundene Sperrvorrichtungen in offener Stellung erhalten. Sinft nun die Klappe, so werden die Sperrungen freige= geben. Feder= und Gewichtswirfungen ziehen und schie= ben die Türen in ihre Schlußstellung. Die Einrichtungen find also so getroffen, daß im Falle eines Brandes alle Türen automatisch geschlossen werden. Es können also feine Dämpfe in den Vorführungsraum treten. Diefer Effett wird dadurch erreicht, daß die Entwicklung von Dämpfen überhaupt durch die schnelle und wirksame 20= schung des Brandes erheblich vermindert wird. Die Gase aber, die entstanden sind, werden infolge der natürlichen Zugwirfung in den Schornstein usw. abgesogen.

Versuchsvorführung enhaben ergeben, daß diese Neuheit in der Praxis tadellos funktioniert. In konstrukti= ver Sinsicht ist zu loben, daß durch die zweckmäßige An= ordnung nur die unbedingt gefährlichen und bedrohten

In den Fällen nun, in denen durch übergroße Fahr- löscht und gefühlt zu werden. Auch für das Personal hat die Neuheit großen Wert. Durch den automatischen Ab= schluß des gesamten Brandherdes wird das Erschrecken, wenn auch nicht ganz vermieden, so doch stark abgeschwächt. Vor allen Dingen aber hängt bei dieser Erfindung das Löschen des Brandes usw. in keiner Weise mehr von der Beistesgegenwart des Operateurs ab. Durch die eigenar= tige Bauart der gesamten Vorrichtung wird im Baffin ein Wellenschlag des Wassers erzeugt, der nach den bei Vorführungen gemachten Erfahrungen zu der Annahme berechtigt, daß jeder Filmbrand in wenigen Sefunden gelöscht wird. Die Films selbst werden so vor dem Ber= derben geschützt, da sie ja später nur abgerollt und getrock= net zu werden brauchen, um wieder benutzbar zu sein. Bei den Versuchen beschränkte sich der Brand auf den Ver= lust von 2 bis 3 Meter Film.

> Interessant ist noch die Art und Weise, wie bei den Vorführungen vor der Polizei usw. fünstlich die Film= brände erzwungen wurden. Man hat u. a. bei einem dieser Brande den Celluloidfilm mit 4 glühenden Lötkolben behandelt. Das Ablöschen geschah aber automatisch so schnell, daß von einer Belästigung durch schäd=

> Wenn man berücksichtigt, daß der Kinematograph auch mehr und mehr zu Vortragszwecken benutzt wird, so wird man den großen Wert dieser Erfindung besonders zu würdigen wissen. In Fällen, in denen für nur gelegentliche finematographische Vorführungen die Apparate in Sälen usw. aufgestellt werden sollen, werden vielfach von den Polizeibehörden so komplizierte Sicherheitsvorschriften ge= macht, daß deren Befolgung in der Praxis oft gar nicht möglich ist.

> Die hier behandelte Neuheit gewährt offensichtlich aber nun eine derartige Sicherheit, daß man auch wohl seitens der Polizei= und Feuerwehr=Behörden von verschiedenen, fonst schwer erfüllbaren Vorschriften absehen kann.



Das Schweigen im — Kino.

Der Verband Deutscher Bühnenschriftsteller wird seit seiner Aussöhnung mit der Kinematographie von vielen, je= benfalls nur aus idealen Motiven und ohne jedes Honorar arbeitenden Schriftstellern heftig angefeindet, es wird ihm nachgesagt, daß er in dem von ihm selbst heraufbeschwore= nen Kampfe unterlegen sei und daß der angebliche Verede= lungsversuch des Kinodramas nur ein Deckmäntelchen für finanzielle Interessen darstelle. Als wenn sich heute überhaupt noch irgendwo diese vielgeschmähten finanziellen Rücksichten umgehen ließen, als wenn nicht gerade unsere Zeit perfönliche Ueberzeugungen mehr denn je aus materiellen Gründen fast immer und überall zurückftellen müßte. Absoluter Idealismus war schon immer weltfremd und hat in unserer Zeit umso weniger Plat, als er am we= nigsten unsere Zeit geschaffen hat, deren Entstehung auf Teile ins Wasserbad versenft werden, um hier schnell ge- eine hochentwickelte u. in ihrer Gesamtwirkung trop allem wohltätige und fruchtbare Verbindung von geiftigen Lei= stungen mit faufmännischem Verwertungstalent zurückauführen ift. Die Möglichkeit eines "edlen" Kinodramas wird bestritten unter Sinweis auf die Tatsache, daß die Kinofunst die "fomprimierteste" aller Künste sei, weil sie nur zum Auge spreche und darum das Ausdeutende und Berweilende, das Beiftige und Seelische nicht wiederzuge= ben vermöge, obwohl gerade diese Momente am Wortdrama des alt enTheaters am höchsten zu schätzen seien.

Es ist natürlich wie bei allen gehässigen Anfeindungen der Lichtbildfunst, die da behaupten, sie werde je faum einen Gedanken, nie ein Gefühl ausdrücken fonnen, von vornherein zu betonen, und zwar aufs Allergewichtigste zu betonen, daß immer wieder die Gegner dem Rino Entwicklungsmöglichkeiten abstreiten, diena ch dem winzigen Zeit= raum von 15 Jahren seines Bestehens unmöglich schon alle entfaltet, sondern höchstens teilweise angedeutet sein kön= nen. Und doch sollten in unserer Epoche der Erfindungs= überraschungen die Gegner einer Jdee oder Neuerung dop= pelt vorsichtig sein mit ihren Bemängelungen, schon am andern Tag fann eine epochemachende Neuschöpfung mensch= lichen Erfindungsgeistes ihre Angriffe gegenstandslos mas den, ganz abgesehen davon, daß es weder großzügig noch weitschauend ist, eine eben erst im Entstehen begriffene Neuerscheinung durch Verkleinerung ihrer Vorzüge und Mebertreibung ihrer Nachteile zu schädigen und durch verjuchte Verneinung aller weiteren Vervollkommnungsfähig= feit in den Augen des Publikums zu entwerten. Als aus den Dionnsischen Dithyrambenchören Altgriechenlands, die unserem heutigen Empfinden noch recht lebhafte Anklänge an die primitiven Religionsfulten wilder Bölfer enthal= ten, die ersten Unfänge unserer modernen Schauspielkunft sich entwickelten, da wäre das Urteil wohl mehr als fläglich ausgefallen, wenn man schon 15 Jahre später den strengen Maßstab unserer heutigen Theaterkunft daran gelegt hätte.

Wenn aber unter ausdrücklicher Betonung des Um= standes, daß der Kinodramatik das belebende Wort fehle, behauptet wird, dieses Schweigens wegen könne das Licht= ipieldrama faum je einen Gedanken, niemals aber ein Be= fühl ausdrücken, dann ift das eine derartige Verkennung und einseitige Auffssung der Begriffe von Kunft und dra= matischer Wirkung, daß solche Aufstellungen nicht unwider= iprochen bleiben dürfen. Wenn alle nur zum Auge spre=

aber Gefühle auszulösen vermögen, wie steht es dann da mit den großen Aunstgebieten der Malerei, der Sfulptur, der Architeftur, der illustrierten Lefture, wie steht es dann mit der Wirfung landschaftlicher Schönheiten und mit der Beobachtung der größtenteils stummen Natur, wie können dann die größten Dramatifer in ihren besten Werken im= mer wieder behaupten, für die heiliasten und edelsten Ge= fühle gebe es überhaupt feine Worte, feine Ausdrücke? Be= trachten wir nur den Werdegang des Menschen, so muß doch jelbst da schon zugegeben werden, daß die Anschauung, also die Vermittlung des Auges das erfte Lebensbewußtsein, die ersten seelischen Erregungen hervorruft, lange bevor die ersten Laute über die Lippen gestammelt werden, lange bevor das Ohr die vernommenen Geräusche geistig aufnehmen und beurteilen fann. Den Wirkungen des Auges folgend entwickelt sich dann der damit am nächsten ver= wandte Taftfinn, der die Beobachtungen des Sehvermögens bestätigt, forrigiert und erweitert. Wir fonnen diese Tat= sache am besten daraus entnehmen, daß fein Gebrechen den Menschen so arm und hilflos macht wie die Blindheit, der gegenüber Taubheit viel weniger Einbuße an Lebens= und Sinnengenuß bedeutet. Daß man auch in der Theaterent= wicklung über diese Naturgesetze nicht hinwegkam, und daß man auch hier das Wort allein nicht als das höchste und idealste Ausdrucksmittel seelischer Empfindungen ein= schätzte, zeigt eine furze Betrachtung. Das altgriechische Drama mit seinen eintönigen Masken, seiner künstlichen Verstärfung der menschlichen Stimme, mit seinem naiven Kothurn und seinem völligen Ausschluß weiblicher Mitwir= fung konnte der sich verfeinernden Aesthetik nicht lange ge= nügen, und Rom blieb es vorbehalten, die Schaufpielfunft auch technisch zu vervollkommnen und im auten Sinne na= turalistisch zu gestalten durch richtige Betonung und Gin= schätzung der Mimik, die sogar schließlich zu einer Bevorzu= gung der Pantomime führte. Nach dem Zusammenbruch der alten Kulturwelt bildeten die geistlichen Mysterien, de= ren letzte Ausläufer unsere heutigen Passionsspiele sind, lange Zeit den einzigen Anklang an Theaterkunft. Aus dem Mistrelwesen und anderem entwickelten sich dann die Fastnachtsspiele, die Moralitäten und die Schäferspiele, während erst allmählich das weltliche Drama höhere For= men annahm. Trop der in vielem geistig tiefer veranlag= ten Eigenart der germanischen Bölfer war es doch Italien, chenden Darbietungen nur sehr selten Gedanken, niemals das zuerst wieder an die Aufnahme der Bühnendekoration

Ganz & Co., Spezialgeschäft für Projektion, Bahnhofstrasse 40 Zürich Transformatoren für ständige Theater Reise-Transformatoren

Bogenlampen u. Bogenlampenkohlen Kondensorlinsen

Anfertigung v. Reklame-Diapositiven

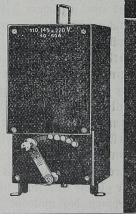
Ernemann Theaterkinematographen

stets auf Lager

Kompakteste Bauart, leicht transportabel. Ruhiges, geräuschloses Licht. Höchster Nutzeffekt, daher auch an schwache Leitungen anschliessbar.

Preis, für 5 Primärspannungen, komplett mit eingebautem Regulierwiderstand,

bis 40 Amp. Frs. 258. -60 360. 80 417.



dachte, die heute, unter dem Zeich unserer Zeit, der Realistik und realistischen Naturnachahmung, sich zum Ausschlag gebenden Faktor der modernen Bühne entwickelt hat. Oder sollte es noch immer einseitige und sich den Tatsachen verschließende Idealisten geben, die da leugnen wol= len, daß unsere heutige Dramatik zum mindesten ebenso aufs Auge wie aufs Dhr berechnet ift? Warum wird denn dann nicht überhaupt für das Drama auf die Schanbühne verzichtet und der höchste Genuß einfach in der Rezitation gesucht, die sich doch zu vollendeter Meisterschaft emporge= schwungen hat und geradezu ideale Künstler zu ihren Bertretern zählt? Warum waren und sind unsere besten Dramatiker so ängstlich auf eine stilgemäße und genau ihren Intentionen entsprechende Infzenierung bedacht, warum schrieben und schreiben sie ganze Werke nur über diese Ausstattung ihrer Schöpfungen, warum wird gleich allseitig Protest erhoben, wenn eine Inszenierungsart zu weit von der Auffassungdes Autors abweicht? Sind das nicht die besten Beweise dafür, daß die Wirkung aufs Auge bei allen Seelenstimmungen, bei allen Gefühlsregungen in erster Linie zu berücksichtigen ift, daß von dem greifbaren Naturrahmen der Szenerie die geistige Wirkung in ent= scheidender Weise beeinflußt wird? Sat man heute schon ganz vergeffen, welch große Gefahren eine einseitige und alleinige Betonung perfönlichen Virtuofentums schon ein= mal heraufbeschworen hat, daß man heute nur mehr dem gesprochenen Wort Wirfung zugestehen will?

Die Behauptung der Gedankenarmut und Gefühllosigfeit des finematographischen Dramas, also des stummen Pantomimendramas widerspricht einer der besten Arbei= ten, vielleicht fogar der besten, auf kunftästhetischen Gebiet, die keinen Geringeren als Leffing zum Verfasser hat und den berühmten Titel führt: "Laokoon über die Grenzen von Malerei und Poesie". Mit vollem Recht und offenem Bisier kann sich die Kinodramatik jederzeit auf diese ewig gültigen Darlegungen eines der berühmtesten Kunstästhe= ten aller Zeiten berufen, so oft ihr so brutal und so vorur= teilsbefangen das Fehlen von Gedanken und Gefühl vorge= worfen wird, weil ihr das belebende Wort fehle. Wenn vorerst noch ein Kinodrama sich schneller abspielt wie das Drama auf der gewöhnlichen Bühne, so liegt dem nicht mangelnde Aesthetik oder schlechter Aunstsinn der Arran= geure zugrunde, vielmehr find es finanzielle Gründe, die solche Konzentration fordern. Technisch und fünstlerisch fann man heute schon jedwedes Spieltempo, jedwede Spiel= dauer und bei entsprechender Filmlänge selbst die weichsten und von jeglichem Flimmern freien Bewegungs= und Be= Rolle ipielen. Eine mittelalterliche Theateraufführung wird aber schwerlich auch nur den tausendsten Teil der Summe haben koften dürfen, den heute eine Weltbühne für eine einzige Neuinszenierung ausgibt. Erst muß das Interesse, das Verständnis und die Teilnahme des Publi= fums in entsprechender Beise wachgerufen und ein finan= zieller Untergrund geschaffen werden, erst muß durch viele Vorversuche im Kleinen die große Vervollkommnung vor= bereitet werden. Darf nun da die Kinematographie nicht die gleiche und sonst überall gewährte Rücksicht in Unspruch nehmen, daß man ihr Zeit gönne zur Ausbildung und Ver- ne wie die Mimik, die aber im Lichtbildcheater sogar viel

Ding steckende Vervollkommnungsfähigkeit aus diesem oder jenem egoistischen Grunde einfach absolut und ausnahms= los abzusprechen? Daß es minderwertige Kinos gibt und daß auch in den besten Lichtbildtheatern verschiedentlich be= dauerliche Mißgriffe oder Geschmacklosigkeiten vorkommen, soll gewiß nicht geleugnet werden. Aber, wie steht es denn da mit dem um viele Jahrtausende älteren Drama des gewöhnlichen Theaters? Kann sich das etwa rühmen, an jolchen Geschmacklosigkeiten und Mißgriffen weniger zu leiden? Oder gibt es vielleicht deswegen, weil wir über tausendjährige Gesetze und Bewegungen in Aesthetik und Runst verfügen, heute nicht mehr so geschmacklose und ge= fühlsrohe Menschen wie ehedem, deren Sinnlichkeit trot= dem eine ihrer Derbheit entsprechende Befriedigung ver= langt und auch immer wieder finden wird? Kann wirf= lich jede Schaubühne den Ruf eines ernsten und edlen Kunstinstitutes im strengsten Sinne des peinlichen Maß= stabes, wie er ans Kinodrama gelegt wird, für sich in An= spruch nehmen? Wird z. B. ein Hauptmanndrama oder ein Ibsendrama an allen Bühnen mit gleicher fünstlerischer Vollendung gegeben?? Muß nicht bei so manchem Stadt= theater, bei so mancher Vorstadtbiihne der gute Wille und die Phantasie des Publikums unterstützend und ergänzend eingreifen? Sollte das dem meist einfacheren Volksschich= ten entstammenden Kinobesucher nicht möglich oder etwa verboten sein? Muß dem einfachen Mann mit seinem oft jehr gesunden und natürlichen Empfinden jedwede Beur= teilungsfähigkeit abgesprochen werden?

Wer behauptet, die Kinofunst ließe mit ihren nur bei ichnellster Vorführung wirkenden Bildfünsten feine Zeit zur ruhigen Betrachtung, der weiß nicht, was ein moder= nes Kinodrama gerade auf diesem Gebiete heute schon zu leisten vermag und welche Zufunftsmöglichkeiten da noch in ihr schlummern. Man muß eben ohne Voreingenom= menheit und ohne die billige Selbstüberhebung des profes= sionellen und an schematische und persönliche Gesetze ge= wohnten Kunstkritifers mit offenem Auge und mit offenem Herzen das in guten Kinos zu so lächerlich billigem Preis Gebotene sich mit Interesse auschauen und sich in die Kinodramatik ernstlich vertiefen. Wenn wir ehrlich sind, so müssen wir zugestehen, daß im Drama der Schaubühne und noch in ungleich höherem Maß in der Oper mindestens der Hälfte des Publikums aus akustischen, aus räumlichen Gründen ein sehr erheblicher Teil der gesprochenen oder ge= jungenen Worte verloren geht, jo daß also Handlung und Sinn der einzelnen Szenen fast ausschließlich aus Mimik, Kleidung und Szenerie entnommen werden müffen. Es leuchtungsnuancen vorführen, wenn eben die Kosten feine wird wohl sehr selten vorkommen, daß ein Theaterbesucher restlos jedes auf der Bühne gesprochene Wort verstanden hat. Ein wirklicher Kunstgenuß setzt also voraus, daß man den Text schon kennt und vorher aufmerksam studiert hat. Daß Viele das nicht tun und dann auch der Handlung nicht oder nur mühsam zu folgen vermögen, kann man daraus schließen, wie eifrig in den Theateranzeigern die meist dar= in enthaltenen Inhaltsangaben in den Zwischenpausen studiert werden. Der Ton des Wortes an sich und seine Nuancierung vermag ja in gewissem Sinn das Verständnis du erleichtern, feineswegs aber in dem vollkommenen Sinedelung? Ift es nicht endlich furzsichtig, ihr die in jedem intensiver und der Gesamtheit des Publikums viel deutdie schwersten Seelenkämpfe handelt, ist da nicht gerade das Schweigen das stumme Mimenspiel der gefolterten Seele das beredteste, natürlichste und ergreifendste Ausdrucks= faum mehr einen Kunstästheten geben, dem Maeterlincks, des großen Belgiers, berühmte Abhandlungen über das Schweigen und seine hochdramatische Bedeutung im edel= ften Gefühlsleben des Menschen unbekannt geblieben mären. Wer aber diese unbeschreiblich seelenvollen Ausführungen mit Verständnis und gemütvollem Erfassen gelesen hat, der wird auch nicht flein oder verächtlich denken kön= nen vom Kinodrama. Die gerade in unserer Zeit ungeahnt emporblühende und tiefe fünstlerische Reize bietende symwie wenig das gesprochene Wort unerläßlich ist zur Er={ zielung gewaltiger seelischer Wirkungen. Und wer ferner Wort dazu dienen muß, um die Schlüpfrigfeit oder Zweideutigkeit einer Szene oder eines Wortspiels doppelt und dreifach zu unterstreichen, der wird sogar einsehen, daß das gesprochene Wort Gefahren mit sich bringen kann, die das Stätte für systematische Volksvergiftung sein soll. Ob wohl

licher dum Bewußtsein kommt wie im gewöhnlichen Thea- die Verfechter solcher Anschauungen je sich klar geworden ter. Und wenn es sich um die höchsten Gefühlsaffekte, um sind, wie 3. B. eine Strindbergaufführung im Theater auf das Volf wirken muß? Vergiftet da das Wort, bei Strind= berg vorwiegend ein hinreißend leidenschaftliches, gleißend fanatisches Evangelium des Haffes, die Seele des einfachen mittel auch außerhalb der Kinobühne? Es wird doch wohl und seinem Bildungsgrad nach dem Dargebotenen nicht gewachsenen Mannes aus dem Volke nicht tausendmal mehr? Wieviele Menschen lieben gerade die äußere Ruhe, die Stille, die ungestörte Betrachtung? Denn gerade diese Ruhe regt zu tausendfach stärkerem Innenleben, zu Seelenarbeit an. Und unwillfürlich formt der Geist des Be= schauers zu der gegebenen Mimik die seinem individuel= len Empfinden entsprechenden Worte im Geiste. Diese halb unbewußte Veranlassung zu geistiger Mitarbeit ist sogar für den objektiven Beobachter und Psychologen einer der bolische Tanzkunst sollte ein weiterer Beweis dafür sein, namhaftesten Borzüge der kinematographischen Darbietungen.

Der Beweis, wie tief ichon einfache bildliche Darstel= bedenkt, wie oft gerade auf der gewöhnlichen Bühne das lungen ohne das geringste begleitende Wort auf die Seele selbst des Kindes einzuwirken vermögen, wurde erst vor furzem von der Kinematographie selbst erbracht. Man legte nämlich Kindern verschiedene Künftler-Steinzeichnungen mit teils ernsten, teils heiteren Motiven vor und Lichtbildtheater gar nicht kennt, obwohl es die gefährlichste machte dann, von den Kindern unbemerkt, kinematographische Aufnahmen der äußerst lebhaften und verschiedenen

Lassen Sie sich den

Stahl-Projektor

bei uns unverbindlich vorführen!

Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Aus-Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Ueberlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu be-Interessante Hauptpreisliste und Kostenanschläge bereitwilligst gratis.

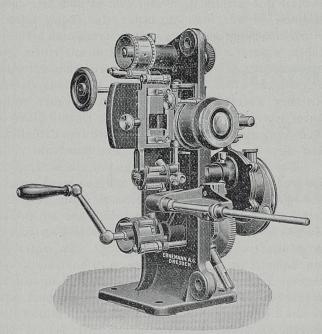
Einzig höchste Auszeichnung für Wiedergabe-Apparate: Internationale Kino-Ausstellung in Wien 1912: Grosse goldene Medaille.

Kino-Ausstellung Berlin 1912: Medaille der Stadt Berlin.

Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden 281

Engros-Niederlage und Verkauf für die deutsche Schweiz

Gallz & Co., Bahnhofstr. 40, Zül'



Mimit, die von den einzelnen Motiven bei den Kindern ausgelöst wurde. Die Versuchsresultate waren so glän= zende, daß eine fünstlerisch empfindende Versuchsperson aus den nachher vorgeführten Aufnahmebildern überraschend sicher darauf zurückschließen konnte, welche Bilder den Kindern je nach den gezeigten Bewegungen vorgelegt morden waren. Man dehnte den Berjuch jogar soweit aus, daß man ichon beim Erscheinen einer einfachen Farben= fläche charafteristische, für Mädchen und Anaben verschiedene Bewegungsbilder feststellte. Und da glaubt man noch immer die Behauptung aufrecht erhalten zu fonnen, daß eine kinematographische Vorführung weder Gedanken noch Empfindungen erwecken fonne, weil das Wort fehle! Ja, wie und wodurch wird dann die angeblich so unabsehbare Gefährlichfeit der Rinos begründet und bewiesen, wenn Gedanken und Gefühle so gar keine Rolle spielen! Und wenn zum Mindesten Eintönigkeit dem Lichtspieltheater vorge= worfen wird, so kann es diesen Vorwurf mit autem Recht an das gewöhnliche Theater weitergeben. Die dramatischen Urelemente wie Liebe und Haß, Eifersucht und Jorn, Trot und Güte fönnen auch vom gewaltigften Sprachheros nicht immer wieder mit so viel neuen Ober= und Untertonen ausgestattet werden, wie es bei den immensen Anzahl von Dramen erforderlich wäre. Der Reuheitsreiz liegt doch fast ausschließlich in der neuen Kombination von Handlung und Komplifation, in der Neuheit des Schauplates und des zeitgeschichtlichen Hintergrundes, und da sind dem Kinotheater mindestens ebenso große Variationsmöglichfeiten gegeben wie der Schaubühne. Wem dabei das Licht= bild nur das Symbol der Ueberhetzung, Uebertreibung und der grotesten Banalität ift, der muß für unfer heutiges gewöhnliches Theater einen ganz andern Maßstab übrig haben, der muß gewaltsam auf der einen Seite nur Fehler und auf der andern nur Vollkommenheiten jehen wollen; ift er gerecht und vorurteilsfrei, so muß er unbedingt zu= gestehen, daß Licht und Schatten bei beiden Theaterarten ziemlich gleichmäßig verteilt sind.

Daß die bisherigen vielfachen Bersuche, kinematogra= phische Bilder auch mit einer guten Wort= und Geräusch= begleitung zu ergänzen, bis heute zu einem befriedigenden Refultat geführt hatten, kann und soll nicht behauptet wer= den. Ebenso wenig aber fann und sollte behauptet wer= den, daß diese Lösung nie gefunden werden wird. Bis zu dieser letten Vervollkommnung aber kann durch andere Berbesserungen des begleitenden Vortrages, durch immer mehr veredelte Verwendung von Musik das künstlerische Niveau des Lichtbildtheaters noch ganz gewaltig gehoben werden wie es ja auch mit dem anderen Theater im Laufe langer Jahrhunderte geschehen ift. Ein gewisses Schema wird stets allen Theateraufführungen anhaften, seien sie welcher Art auch immer, daß dieses Schema beim Kino stär= fer zu bemerfen sei, kann nur Gehäffigkeit behaupten. In= wiefern aber dem dichterischen Schaffen der Filmdramatiker durch die angeblich gröberen Ansprüche des Kinos Schaden zugefügt werden könnte, ist vollends unerfindlich. Der war nie ein Künstler, der sich zu einer gestellten oder übernom= menen Aufgabe herabziehen ließ, statt diese Aufgabe zu sich heraufzuheben und sie durch Verleihung fünstlerischer Eigenart zu adeln. Das Schweigen und wortlose Mimik drucksunfähig ericheinen, der für die feinsten Regungen ber menschlichen Seele fein Verständnis hat und sein Empfinden unter dem Einfluß vorurteilsvoller Selbstüber= schätzung erstarren ließ. Jeder natürlich und ungefünstelt fühlende Mensch wird aber im Kino schon ebenso gut feuchte Augen bekommen haben wie im gewöhnlichen Theater. Nicht umsonst ist die stumme Sprache menschlichen Glends und Jammers unvergleichlich ergreifender und unmittelbarer wie alle noch jo stilvollen und funstgerechten Wortbeschrei= bungen. F. von Welich.



Mus Zürcher Lichtspieltheatern.

Bährend in der früheren Woche entschieden "die Fremdenlegion" und bezüglich der besonderen Trick-Schla= ger sogar "Zigomar" im Apollokino den Preis verdienten, müffen wir ihn für die folgende Woche dem "Treffbube" der Eleftr. Kichtbühne zusprechen. Wir hegten wieder lebhafte Befürchtungen, als ein Riesenschlager angekündigt wurde, aber wurden angenehm enttäuscht. Auch hier wieder wie im "Grünen Teufel", "Weißen Lilien" hat Vitafkope sich sozusagen an die Spitze gestellt und führt siegreich deutsche Kinoindustrie ins Vordertreffen. Und diesmal mit den ehrlichsten einfachsten Mitteln. Richt die Darstellung, welche nur Mittelgüte erreicht, nicht die Ausstattung, die nicht einen einzigen Trick enthält und selbst in den Zirkus= fzenen wenig Aufwand zeigt, erzielen hier den Erfolg, fon= dern die folgerichtige und menschlich ergreifende Handlung, die am Schluß nahezu dichterisch wirkt. Es bedarf also feiner spannenden Berwickelungen, denn diese fehlen hier ganz und die Fabel gewinnt gerade durch ihre große Ein= fachheit und Straffheit. Leider geht es auch hier ohne un= mögliche Zufälle nicht ab, denn keine Dame wird wohl einen angefangenen Liebesbrif frei im Salon herumliegen laffen, außerdem schlägt sich kein Graf mit einem Zirkus= artisten. Eine ziemlich hanebüchene Bettszehne mit obligater Verführung eines minderjährigen Jünglings liefert zur sittlichen Entrüstung über "Amelie", wo alles Anstößige durch groteste Komif gemildert, eine eigentümliche Folie. Doch hebt diese unerfreuliche Ausstellung natürlich nicht den Wert der trefflichen Arbeit "Treffbube" auf

Das Merkateriumkino prangt mit einem französischen Film "der Verfehmte", von dem wir uns mehr verfprachen als eigentlich herausschaute. Denn die gute Infzenierung leidet unter Unmöglichkeiten geradeso wie die Sandlung. So gibt es da ein prächtiges Bild, wie ein Segelboot einen Fischkutter verfolgt und richtig ereilt. Da letterer aber ein Dampfer ist, so muß man über dies nautische Kunststück lachen. Daß die Schwester einem Herrn, der ihr von ihrem verschollenen Bruder berichten will, ausgerechnet zwischen 12 und 2 Uhr nachts ein Stelldichein gibt, ift platter Unfinn. Daraus entwickelt sich natürlich das Alibi bei der Mords= geschichte. Aus dieser wird niemand flug, man erfährt nicht mal, wer und warum er= und gemordet wurde, noch fann aber nur einem Beurteiler undramatisch und aus- weniger, wieso der Mörder das Zimmer Marenils offen